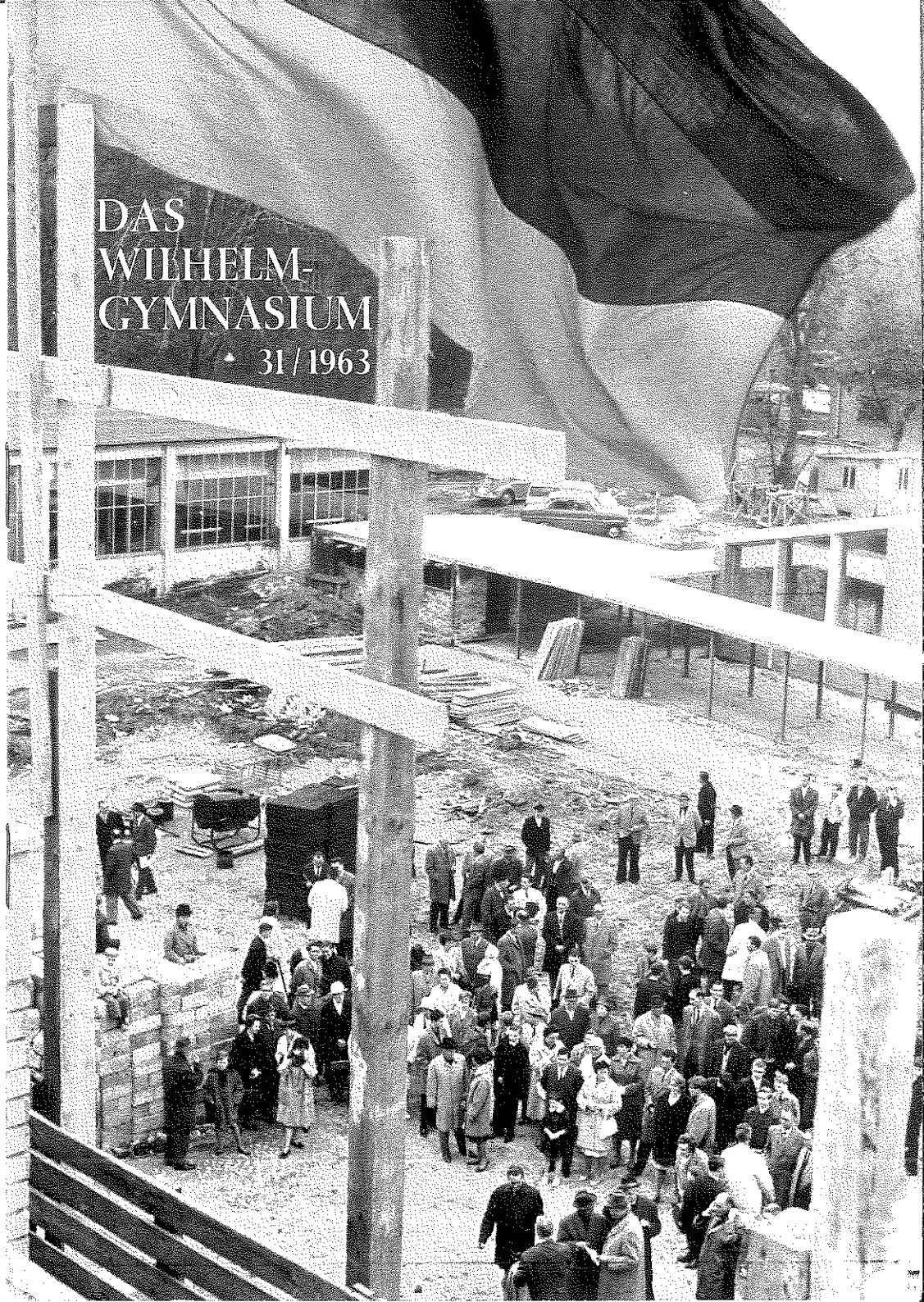


DAS
WILHELM-
GYMNASIUM
♦ 31/1963



DAS WILHELM-GYMNASIUM

Mitteilungsblatt der Vereine

„Schulverein Wilhelm-Gymnasium e. V.“

„Ehemalige Wilhelm-Gymnasiasten e. V.“

Hamburg 19 – Kaiser-Friedrich-Ufer 6 – Ruf: 44 10 21, App. 14 35/36

Ehemalige: Theodor Hagelberg, Hamburg 13, Schlüterstr. 12, Ruf: 44 65 58

Konten: „Ehemalige“: Postscheck Hamburg 692 00, Vereinsbank Hamburg

Schulverein: Postscheck Hmb 139 18, Deutsche Bank AG., Dep.-K. X Hmb

Schriftleitung: Dr. Grobmann, Hamburg-Sasel, Stratenburg 25, Ruf: 601 68 62

Neue Folge – Heft 31, September 1963

Wegehauptstraße

Wegehauptstraße – ein Wunschtraum?

Nun, unser Wilhelm-Gymnasium erhält jetzt im Stadtteil Harvestehude endlich nach dem Jahre 1945 wieder ein eigenes Heim. Der Neubau schreitet fort, und bald wird er vollendet sein. Dieses neue Wilhelm-Gymnasium liegt an einer bislang noch nicht ausgebauten Straße, welche der Senat der Freien und Hansestadt Hamburg im April 1962 „Alfred-Beit-Weg“ benannt hat.

Es würde aber anziehend sein und in der Sache auch volle Berechtigung haben, wenn der Senat gewissermaßen als Krönung des neuen Eigenhauses dem Wilhelm-Gymnasium bei der Einweihung zu der Anschrift verhelfen würde:

Wilhelm-Gymnasium, Hamburg 13, Wegehauptstraße

Der Senat hat im Jahre 1950 die Direktoren des Johanneums Hoche, Schultess und Kelter durch Umbenennung von Straßen im Stadtteil Wellingsbüttel mit deren Namen geehrt (Schultessdamm, Schultessstieg, Hochestieg, Kelterstraße).

Erscheint es jetzt nicht angesichts der Lage des neuen Wilhelm-Gymnasiums an einer neuen bis 1962 nicht benannt gewesenen Straße geradezu als etwas Gegebenes und der Schule auch zur Ehre Gereichendes, diese Straße nach dem Direktor Wegehaupt zu benennen, welcher von 1892–1912 der Direktor des Wilhelm-Gymnasiums gewesen ist und das Ansehen des damals noch recht jungen Gymnasiums in Hamburgs Bevölkerung verdienstvoll gemehrt hat? – Quod bonum faustum felix fortunatumque sit.

Nach Alfred Beit (1852–1906), welcher keine persönlichen Beziehungen zum Wilhelm-Gymnasium gehabt hat, könnte vielleicht dann eine andere Straße benannt werden, etwa der zwischen Rothenbaumchaussee und Mittelweg gelegene Teil der Hallerstraße.

Dr. jur. Karl Schader, Hamburg
Schüler des WG 1889–1898

Gemeinschaftskunde, das jüngste Fach unserer Schule

Zeitungen und Fachzeitschriften haben das Thema des langen und breiten erörtert, für und wider stieß man in die Fanfaren, Krise und Neuorientierung der Geschichtswissenschaft wurden aus berufenem Munde beschworen, nicht zuletzt gerieten sich die Vertreter der Fakultäten, Verbände und Fächer in die Haare, wem es obliege, sich des „auf uns zukommenden Anliegens“ anzunehmen.

„Die Welt“ berichtete am 20. Juni 1963 über eine der jüngsten Tagungen von ca. 40 Professoren, die in Berlin ihre Stellung zur Gemeinschaftskunde diskutierten: „So ergab sich folgendes Bild: Politologie, Soziologie, Nationalökonomie, Geschichte, Erdkunde, ja auch die hohe Jurisprudenz meldeten ihre Ansprüche, und es mochte einem ein wenig angst werden um die armen Schüler, die einem solch massiven Ansturm der Wissenschaft schutzlos ausgesetzt werden sollten. Mehr noch um die geplagten Studenten, die neben ihren Hauptfächern noch quasi en passant Grundkenntnisse in all den genannten Wissenschaften erwerben sollen. Aus dieser Sicht erscheint die Ausbildung eines Speziallehrers für Gemeinschaftskunde völlig unmöglich. Auf der anderen Seite ist es mit der geforderten Integration der Fächer noch sehr schlecht bestellt. Wenn Prof. Niemeier von der TH Braunschweig darauf hinwies, daß man sich zusammenraufen müsse, so kann man nicht an der Feststellung vorbei, daß der Akzent während dieser Tagung noch sehr auf dem Raufen lag. Vielleicht ist aber gerade das notwendig, wenn am Ende eine solide und dauerhafte Lösung gefunden werden soll.“

Daß natürlich auch der Name dieses jüngsten Kindes der Schule Anlaß zu zahlreichen Erörterungen war, sei nur am Rande vermerkt, das Ergebnis für uns in Hamburg vorweggenommen: In Kl. 10 heißt es Sozialkunde, auf der Oberstufe Gemeinschaftskunde.

Es ist nicht unsere Absicht, in den Streit der Meinungen einzugreifen, vielmehr scheint es uns wesentlich, auf die Fragen vieler durch die öffentliche Diskussion ein wenig verwirrter Eltern eine Antwort zu geben, d. h. kurz darzulegen, was in der Praxis nun eigentlich vorgeht.

Die Rahmenrichtlinien für die Gemeinschaftskunde in den Klassen 12 und 13 der Gymnasien als Beschluß der Kultusminister-Konferenz vom 5. Juli 1962 stellen die sachliche Grundlage dar, sie „sind als Handreichungen für Lehrer und Unterrichtsverwaltungen zu verstehen.“

Zitieren wir zur Orientierung die den Themenvorschlägen vorangestellten grundsätzlichen Bemerkungen:

A. Grundsätzliche Bemerkungen

1. Die Gemeinschaftskunde in den Klassen 12 und 13 der Gymnasien umfaßt nach der Saarbrücker Rahmenvereinbarung insbesondere Geschichte, Geographie und Sozialkunde. Sie hat in höherem Maße als andere Gebiete die Aufgaben der politischen Bildung und Erziehung zu erfüllen.

2. In der Gemeinschaftskunde soll der junge Mensch in einem angemessenen Umfang lernen, unsere gegenwärtige Welt in ihrer historischen Verwurzelung, mit ihren sozialen, wirtschaftlichen und geographischen Bedingungen, ihren politischen Ordnungen und Tendenzen zu verstehen und kritisch zu beurteilen. Er soll die Aufgaben des Bürgers unserer Demokratie nicht nur erkennen, sondern auch fähig und bereit werden, sich im praktischen Gemeinschaftsleben der Schule und später in der gesellschaftlichen, politischen und wirtschaftlichen Welt zu entscheiden und verantwortlich zu handeln. Hierzu sind sichere Kenntnisse ebenso notwendig wie tiefere Einsicht in Wirkungszusammenhänge und Strukturen menschlicher Lebensformen und in das Wesen politischen Entscheidens und Handelns. Die Gemeinschaftskunde führt so zu philosophischen Fragestellungen.

3. Aus dem Charakter der Gemeinschaftskunde ergeben sich fächerübergreifende Aufgaben. Für ihre Behandlung liefern Geschichte, Geographie und Sozialkunde fachgerechte Beiträge. Sie beachten dabei Ordnung und Fragestellung der übergreifenden Aufgaben.

Die *Geschichte* hat von der Sache her einen großen und bedeutenden Anteil an den Aufgaben der Gemeinschaftskunde. Sie stellt unbeschadet der ihr eigenen besonderen Aufgabe das Erfahrungsfeld politischer Bildung dar und macht das Wesen des Politischen und den in seinem Handeln freien und gebundenen Menschen am besten sichtbar.

Die *Geographie* trägt zum politischen Verständnis der Welt bei und läßt den jungen Menschen die Bindungen des menschlichen Gemeinschaftslebens an die Erdräume und die Wechselbeziehungen von Mensch und Natur erkennen.

Die *Sozialkunde* führt in die Ordnung des gesellschaftlichen, politischen und wirtschaftlichen Lebens ein. Sie zeigt Kräftegruppen und Spannungsfelder und die Bedingungen der gesellschaftlichen Neuordnungen. Damit fördert sie die Urteilsfähigkeit, hilft den eigenen politischen Standpunkt klären und leistet so einen wesentlichen Beitrag zur politischen Bildung. Diese Aufgaben werden auf der sicheren Grundlage der auf der Hochschule betriebenen wissenschaftlichen Fächer und ihrer in der Schule erprobten Lehrmethoden behandelt.

4. Die Aufteilung des Unterrichts in Gemeinschaftskunde auf die Fachlehrer für Geschichte, Geographie oder Sozialkunde ist in verschiedener Weise möglich; man kann dabei je nach den Schwerpunkten der Themen auch Epochenunterricht und Kolloquien durchführen. Bei allem wird das gründliche Arbeiten am repräsentativen Beispiel vor dem Orientierungswissen den Vorzug haben.

Auch wenn mehrere Lehrer am Unterricht der Gemeinschaftskunde in einer Klasse beteiligt sind, werden die Leistungen der Schüler in der Reifeprüfung mit einer gemeinsamen Note bewertet.

Die besondere Arbeitsweise der Oberstufe im Sinne der Empfehlungen der Kultusministerkonferenz vom 28./29. September 1961 wird sich ge-

rade in der Gemeinschaftskunde entwickeln lassen; sie wird um so fruchtbarer werden, je enger die Fachlehrer zusammenarbeiten. Das gemeinsame Erarbeiten von Stoffbereichen mit übergreifenden geistigen Gehalten ist dabei notwendig.

Während bisher die Geschichte in einem zweimaligen Turnus durchgenommen wurde, heißt es nunmehr in den Richtlinien der Schulbehörde: „Der zeitlich geordnete Durchgang durch die Geschichte schließt am Ende der Kl. 10 ab.“ In dieser Klasse treten im übrigen zur Geschichte noch 2 weitere Stunden hinzu, die jetzt als Sozialkunde bezeichnet werden.

In den „vorläufigen Richtlinien für den Geschichtsunterricht in den Klassen 11 der Gymnasien“ heißt es dann:

„Der Geschichtsunterricht in der Kl. 11 vermittelt den Übergang von der vorwiegend chronologischen Darstellung der Geschichte zur systematischen Erarbeitung geschichtlicher Gehalte und Erkenntnisse, die in dem übergreifenden Fach der Gemeinschaftskunde in den Klassen 12 und 13 fortgesetzt wird. Bei dem thematischen Geschichtsunterricht der Kl. 11 kommt es darauf an, entscheidende Abschnitte der Geschichte unter bestimmten Gesichtspunkten vertiefend zu behandeln, gegebenenfalls auch den Versuch zu machen, Tatsachen verschiedener Epochen miteinander zu vergleichen und in Beziehung zur Gegenwart zu setzen. Der Geschichtsunterricht in der 11. Klasse soll außerdem zu einer Besinnung auf das Wesen der Geschichte und auf die Grundlagen und Methoden der Geschichtsschreibung hinführen (Umgang mit Quellen).“

5 Themengruppen aus den verschiedenen Epochen werden vorgeschrieben. Jede dieser Gruppen besteht aus 4 Themen, aus denen der Lehrer eines nach eigenem Ermessen zur Behandlung auswählen kann. „Am Einzelnen soll dabei dann das Ganze einer Epoche deutlich werden.“ Im Gegensatz zur chronologischen Arbeit auf der Unter- und Mittelstufe wird also hier mit großen Längsschnitten gearbeitet.

Während die derzeitigen Klassen 13, die Ostern auslaufen, noch Geschichte und Gemeinschaftskunde mit je 2 Stunden getrennt haben, fällt in Zukunft nach der Rahmenvereinbarung von Saarbrücken in 12 und 13 der reine Geschichtsunterricht fort, und an seine Stelle tritt mit 4 Stunden das neue Fach Gemeinschaftskunde.

Wir geben aus den vorliegenden Lehrplänen eine gedrängte Stoffübersicht, um den Eltern einen Eindruck zu vermitteln:

Kl. 12 „soll die grundlegenden Kräfte und Bewegungen des 19. und 20. Jahrhunderts in Raum und Zeit erfassen.“ In einem 1. Teil werden die amerikanische Demokratie, die Französische Revolution, liberale und konservative Ideen und Kräfte sowie der Nationalstaatsgedanke, die industrielle Revolution, die sozialen Veränderungen und der Sozialismus sowie der Imperialismus behandelt, in einem 2. Teil der Bolschewismus, die parlamentarische Demokratie, der Nationalsozialismus.

Kl. 13 soll nunmehr „zunächst bestimmende Erscheinungen und Faktoren

in Wirtschaft, Gesellschaft und Staat untersuchen. Mit Hilfe der neu gewonnenen Kenntnisse und Einsichten sollen dann wichtige Entwicklungen und Probleme der Gegenwart behandelt werden.“ In einem 1. Teil werden Grundbegriffe aus der Volkswirtschaftslehre, Soziologie und Staatswissenschaft geklärt, wobei auch auf die Bedeutung der Statistik einzugehen ist. Ein 2. Unterrichtsabschnitt soll die Entwicklung seit 1945 sowie Probleme der Gegenwart behandeln, z. B. die Welt im Ost-West-Gegensatz, deutsche Probleme, Probleme des europäischen Zusammenschlusses, neue Entwicklungen in Asien, Afrika und Amerika.

Papier ist immer geduldig, aber der Probleme bleiben viele. Während noch ein Ausschuß der oben erwähnten Professoren-Konferenz in Berlin Vorschläge für die Lehrgehälter der Sozial- und Gemeinschaftskunde sowie für die Ausbildung der Lehrer erarbeitet, die dann mit dem Geographen- und Historiker-Verband sowie den Ausschüssen der Vereinigung für politische Wissenschaften und der Gesellschaft für Soziologie abgestimmt werden sollen, läuft der Betrieb der Schulen bereits auf den neu gestellten Gleisen. Noch fehlt es an Lehrbüchern und an Unterrichtsmaterial für die Hand des Schülers. Gewiß, die Schulbehörde hat die Lehrerbüchereien erfreulicherweise schnell mit entsprechender Fachliteratur ausgestattet und gerade jetzt Gelder für die Einrichtung von Klassenbüchereien der Klassen 12 zur Verfügung gestellt, aber die Dinge überschlagen sich in der Praxis natürlich in einer solchen Übergangszeit. Bücher müssen gelesen und bearbeitet werden, und dazu bedarf es der Zeit, will man sich nicht mit Oberflächlichkeit begnügen. Der Unterricht mehrerer Lehrer im neuen Fach — Historiker und Geographen sind bei uns mit gleichen Stunden beteiligt — muß sorgfältig koordiniert, der Geschichtsstoff auf Unter- und Mittelstufe wohl auch überprüft werden, denn was hier erreicht wird, müßte ja Grundlage für eine sinnvolle Arbeit auf der Oberstufe sein.

Es gibt zahlreiche weitere Probleme, die jedoch in diesem Rahmen nicht zu erörtern sind. Eins jedoch sollte doch noch am Schluß nachdrücklich betont werden. Die Gemeinschaftskunde, die Erziehung zur politischen Mitverantwortung, ist nicht eine Sache, die man nur der Schule aufbürden kann, damit die Gesellschaft sich entlastet fühlt und gegebenenfalls einen Prügelknaben zur Hand hat. Dazu einige Zitate aus einem Aufsatz von OSTD Dr. Karl Thiemann/Bremen in der Zeitschrift des Philologenverbandes „Die Höhere Schule“ Nr. 8/1963 unter der Überschrift: „Politische Bildung nicht nur in der Schule“. Dort heißt es: „Es wird immer wieder mit Recht betont, daß die schwierige Aufgabe der politischen Bildung in der Schule weitgehend von der Persönlichkeit des Lehrers abhängig ist. Es muß jedoch auch einmal gesagt werden, daß diese Aufgabe des Lehrers nicht gefördert wird, wenn man der Autorität des Erziehers in der Öffentlichkeit schadet, wie es z. B. durch die Darstellung der Vorgänge in Leer und Geesthacht durch einen Teil der Presse geschehen ist. Die politische Erziehung und Bildung endet nicht in der Schule. Angesichts der starken außerschulischen Bildungseinflüsse muß auch vor

einer Überschätzung erzieherischer Möglichkeiten gewarnt werden, weil Schule und Elternhaus heute für den jungen Menschen nicht mehr die Bedeutung wie vor 30 Jahren haben. Denn neben der Schule und dem Elternhaus haben im Rahmen der Meinungsbeeinflussung vor allem Presse, Rundfunk und Fernsehen große Bedeutung erlangt. Diese Massenmedien sind sich mitunter ihrer Aufgabe und Verantwortung nicht bewußt oder unterschätzen den schweren Erziehungsauftrag des Lehrers hinsichtlich der politischen Bildung, sofern sie bisweilen nicht sogar Schaden anrichten. . . . Politische Bildung kann also nur zum Teil durch die Schule erfolgen und ist eine Aufgabe, die von der heutigen älteren Generation getragen werden muß. Das ist trotz der politischen Vergangenheit der älteren Generation möglich und notwendig. Aus den Erfahrungen und den damit verbundenen Fehlern sowie bitteren Erlebnissen hat die ältere Generation zum überwiegenden Teil gelernt und ist bereit, auf dem schwierigen Feld der politischen Erziehung und Bildung Verantwortung zu übernehmen. Eine solche Verantwortung hat also nicht nur die Schule, sondern haben zugleich Presse, Rundfunk und Fernsehen sowie die Politiker, damit die Zukunft unseres Volkes gemeistert werden kann.“ Gr.

Aus der Schule

Im Rahmen des Gemeinschaftskunde-Unterrichts fuhr die Klasse 11 a vom 19. VIII.—24. VIII. 1963 nach Schnackenburg/Elbe, um die Probleme des Zonenrandgebietes, im besonderen die des Kreises Lüchow-Dannenberg, kennenzulernen. Von der Zonengrenze selbst und den sowjetzonalen Sperrmaßnahmen konnten die Schülerinnen und Schüler den nachhaltigsten Eindruck auf einer ganztägigen Fahrt entlang des „Kontrollstreifens“ bis hinunter zu dem Dorf Zicherie bei Bröme und während einer Schiffsfahrt auf der Elbe bis Hitzacker gewinnen. Vorträge und Gespräche mit Landtagsabgeordneten und Vertretern der Bundes-, Landes- und Kommunalbehörden vermittelten der Klasse ein Bild von den — mißlichen — wirtschaftlichen, kulturellen und verkehrsmäßigen Verhältnissen in diesem Landkreis sowie den Schwierigkeiten, die einer Gesundung dieses Gebietes entgegenstehen (teilweise vielleicht auch nur entgegenzustehen scheinen).

Einer Einladung der Klasse 13 a zu jeweils mehrstündigen Diskussionen folgten freundlicherweise folgende Referenten:

1. Bundestagsabgeordneter Kalbitzer, SPD
2. Bürgerschaftsabgeordneter Damm, CDU
3. Herr Kastenmeier, FDP
4. Die Herren Dr. Paulsen und Schreiber vom Deutschen Gewerkschaftsbund bzw. der IG Metall
5. Herr Dr. Balfanz vom Verband der Metallindustriellen, Hamburg

Die Klasse nahm außerdem an einer Sitzung des Bezirksausschusses Eimsbüttel teil.

Kinder des Orients und des Okzidents durch die gleiche Anregung zu zeichnerischer oder malerischer Gestaltung aufzurufen, war die Absicht der Teilnehmer an einem internationalen Lehrerseminar, das vom Unesco-Institut für Pädagogik 1960 in Bursa/Türkei abgehalten worden war. Jungen und Mädchen der Altersgruppen 10–14 und 14–17 sollten durch eine ihnen in ihrer Muttersprache vorgelesene Erzählung zu zeichnerischer Darstellung angeregt werden. Unter den 36 Schulen aus 11 Ländern, die sich beteiligten, war auch das WG. Die ausgewählten Bilder wurden erstmalig in Hamburg ausgestellt.

Bei einem Ausstellungswettbewerb, veranstaltet vom Hamburger Tierschutzverein von 1941 e. V.

„Wie sieht die Jugend das Tier“

erhielt das Wilhelm-Gymnasium von insgesamt 14 Arbeiten, die von Schülern eingereicht wurden

3 Hauptpreise zu 100,— DM (Rembert Müller, Thomas Fromm und eine Arbeitsgemeinschaft)

5 Preise zu 50,— DM (Thomas Winter, Martin Eigener, Volker Tornow, Klaus Schubert, Klaus-Werner Müller)



Arbeit von Klaus Schubert (13 b) zu dem Wettbewerb des Tierschutzvereins

2 Preise zu 30,— DM (Menso Heyl, Dieter Busse)

4 Preise zu 10,— DM (Michael Wunsch, Viola Landwer, Katrin Zymalkowski und Klaus Werner)

Außerdem einen Sonderpreis von 500,— DM für die erfolgreichste Schule.

Am Sonnabend, dem 17. August 1963, fand das diesjährige Wasserfest des GRV „H“ statt. Den Höhepunkt bildete gegen Ende der Regatta die Taufe des neuen Achters „Prof. Bussmann“.

Gedanken zum 17. Juni

Vielleicht haben Sie in den Zeitungen von den Veranstaltungen Hamburger Schüler zum 17. Juni gelesen, etwa von der Fackelumstellung der Alster oder von Feierstunden, die allein von Schülern gestaltet wurden; wenn wir am Wilhelm-Gymnasium von seiten der SMV nichts Derartiges durchgeführt haben, so ist dies nicht ein Zeichen von Trägheit oder Verantwortungslosigkeit, sondern wir haben für unser Verhalten, wie wir glauben, gute Gründe, die ich im folgenden darzulegen versuchen möchte.

Wenn sich der Aufstand des 17. Juni wiederholen würde, wären die Westmächte und natürlich auch die Bundesrepublik nicht in der Lage, mehr zu tun als vor 10 Jahren oder 1956 in Ungarn.

Es soll hier nicht die Möglichkeit einer Alternative diskutiert werden, steht es doch fest, daß eine solche Möglichkeit von den Westmächten bisher stets abgelehnt worden ist. Diese Tatsache nimmt nun einem Aufstand wie dem 17. Juni von vornherein jede Aussicht auf Erfolg. Wie kann man angesichts einer solchen Politik die Männer des 17. Juni feiern, wie kann man die Brüder und Schwestern in der Zone an diesem Tage immer wieder unseres Bestandes versichern, wie kann man da behaupten, Tod und langjährige Freiheitsstrafen seien nicht umsonst gewesen? Sind aber nicht gerade das die Worte der Reden zum Tag der Deutschen Einheit, sei es auf einer großen Kundgebung, sei es in der Schulfestfeier? Was aber bleibt zur Gestaltung einer Gedenkstunde außer diesen und ähnlichen Phrasen?

Andere Politik zu weisen, ist wohl nicht die Sache eines Achtzehnjährigen, und die sogenannte sachliche Dokumentation dient lediglich dazu, einen Haß gegen die bösen Russen zu züchten.

Ebenso scheint mir eine Demonstration unangebracht zu sein wie die vom Hamburger Schülerparlament durchgeführte Fackelumstellung der Alster zum Zeichen des stillen Gedenkens und der Verbundenheit, obwohl ich als Mitglied des Schülerparlaments weiß, daß dieser Leitgedanke von den Befürwortern der Veranstaltung ehrlich gemeint ist und die von den Organisatoren gern geopfert Freizeiterkenne.

Ich glaube, daß eine solche Demonstration, die lediglich Gefühle anspricht, abzulehnen ist, denn wenn dieses Argument ausgeschaltet ist, wo sind da noch Unterschiede? Fackeln wirken bekanntlich immer gut, sei es

bei einer Feier zum Tag der Deutschen Einheit, sei es einst bei einem Heimins-Reich-Schweigemarsch an der Grenze von Elsaß-Lothringen.

Als ich diese Meinung im Schülerparlament vorbrachte, antwortete man mir, die Vergleiche seien hergesucht und falsch; die Einstellung des einzelnen Schülers sei heute durch sachliche Auseinandersetzung mit den Problemen entstanden, und diese Einstellung mit Gleichgesinnten zu bekennen, sei eine gute Sache.

Nun, ich habe mir die Fackelumstellung angesehen, und ich möchte kurz meine Eindrücke wiedergeben:

Ich ging wenige Minuten vor Beginn der Demonstration um die Binnenalster, und mir fiel auf, daß der größte Teil der Demonstranten jünger als 16 Jahre alt war; nun kann ich mir kaum vorstellen, daß ein Durchschnitts-sechzehnjähriger eine eigene Einstellung zum Problem des 17. Juni hat, die er demonstrieren sollte, ja, ich möchte behaupten, daß manch einer nicht einmal wußte, warum er dort stand.

Als die Flammen loderten, beobachtete ich die Gesichter; die wenigsten hielten es für nötig, wenigstens eine 17. Juni-Miene aufzusetzen, wobei ich weder die zuschauenden Erwachsenen noch die Polizisten ausnehmen kann. Gespräche wurden laut und lustig geführt und fortgesetzt, ja, ich sah einzelne Bierflaschen. Die an einigen Stellen gut erreichte Lagerfeuer-Romanik war angesichts solcher Dinge noch das geringste Übel, war sie es doch, die – und nun wird es tragikomisch – die zahlreich erschienenen Liebespaare gern an diese Demonstration für Verbundenheit still zurückdenken läßt.

Das war also die innere Einstellung zum Tag der Deutschen Einheit. Ich glaube kaum, daß man dem Fünfzehnjährigen diese Haltung allzu übelnehmen darf, er ging hin, wie andere es ihm sagten, – was aber, wenn ihm einmal wieder andere anderes sagen?

Zum Schluß noch ein Wort zur Einstellung der älteren Schüler. Im vergangenen Jahr schrieben Hamburger Schüler eine Zeitung zum 17. Juni, in der sie in freimütiger Weise zu allen mit der deutschen Teilung verbundenen Problemen Stellung nahmen. Diese Zeitung wurde nicht gedruckt, weil in ihr Ansichten vertreten waren, die man angeblich besser nicht an das Licht der demokratischen Öffentlichkeit lassen sollte. Es waren die Meinungen eines Großteiles der Schüler; es mag sein, daß sie politisch unreif und nicht zu vertreten waren, aber dann heißt die Konsequenz: Solange noch eine politische Erziehung der Schüler zu reifem Denken nötig ist, keine politische Äußerung der Jugendlichen, denn diese ist entweder aus eigener Urteilskraft, also unreif, oder nicht aus eigenem Urteil, und wie gefährlich es ist, Meinungen zu äußern, die nicht eigenen Überlegungen entstammen, nur weil es die Meinungen anderer sind, das einem Deutschen heute zu sagen, ist doch wohl überflüssig?

Jürgen H. Ebach, Schulsprecher

Dieser Aufsatz gibt die persönliche Auffassung des Verfassers wieder und möge als Diskussionsgrundlage dienen. Stellungnahmen erbittet die Redaktion zur evtl. Veröffentlichung.

Griechenlandreise der Klasse 13b, vom 24. März bis 20. April 1963

Du sprichst von Zeiten, die vergangen –

Beinahe unmerklich löste sich an einem Märzabend der Zug aus der Hamburger Kühle. Kurz vorher hatte ein langgezogener Pfiff unmißverständlich die Endgültigkeit unserer Abreise angezeigt.

In den Abteilen staute sich eine Spannung, für die es nur noch ein Ventil zu geben schien, den Ausweg nach Griechenland. Der Zug jedoch schien sein Bestes tun zu wollen, den Weg solange wie möglich auszudehnen. Wollte er einen leisen Übergang schaffen, uns leise und behutsam bewußt machen, daß klassische Vergangenheit sehr ferne liegt? – Er wußte nicht, daß hier schon Herodot und Homer vorgesorgt hatten, daß der Gedanke an sie Brücke war, über die der Geist schon vorausgeeilt war.

Drei Wochen später neigte sich die Reise dem Ende zu. Athen, Kap Sunion, Olympia, Aigina, Delphi, Mykenai – sie alle lagen nicht bloß auf Foto-filme gebannt und als Bildkonserven in unserem Reisegepäck: der griechische Gott, die jonische auch noch so zierliche Säule – sie hatten sich geweigert, durch das Verschußfenster eines Click-Clack-Gehäuses zu schlüpfen, sie sträubten sich dagegen, irgendwann einmal in Hamburg an die Wand geworfen und möglicherweise zerschmettert zu werden.

In drei Wochen hatten wir eine Ahnung davon bekommen, wie der heutige Grieche lebt und . . . wo er lebt. Dem einen sagte besonders die Unbekümmertheit griechischer Lebensweise zu, der andere fand mehr Gefallen oder besser Geschmack an dem mit Harz durchsetzten, herben griechischen Wein. Wohl alle waren beeindruckt von der Einstellung des Griechen, der nicht zu leben scheint, um zu arbeiten, sondern nur arbeitet, um bescheiden und möglichst selbständig leben zu können.

Der blinde Geiger an der Straßenecke, der verkrüppelte Bettler vor dem Theater, die Nur-Männer-Versammlung im Kaphenion, der uralte Kastanien-Verkäufer auf dem Platz, der lauthals schreiende, listig feilschende Orangenhändler auf dem Markt, der seine Künste und Unkünste anbietende Gaukler im Hauseingang – das war wirklich jenes unmittelbare, einfache, kräftige und leidenschaftliche Geschäft unbeschwerten Lebens, das einst schon Aristophanes bildhaft für uns heraufbeschworen hatte.

Zu unseren Erinnerungen gehörten aber auch so ganz und gar un-homerische Eindrücke: das Bild des Standes, dessen Besitzer unter dem Hinweis auf das Perikles-Wort „Wir verehren das Schöne in der Einfachheit“ den geschmacklosesten Kitsch für den Andenkenjäger feilbot – und das am Fuße der Akropolis. Schon in Thessaloniki hatte mancher von uns etwas unbehaglich an der Häuserfront der Hauptstraße entlang- und hinaufgeblickt, ohne auch nur eine Spur klassischen Erbes an ihr entdecken zu können. Im Gegenteil: die Häuserwand schien mühsam abgekratzte, aufgefaltete Kruste zu sein, eine wesenlose Fassade. Wollte sie die Illusion wecken, dahinter ver-

VEREINSBANK IN HAMBURG

Gegründet 1856

ÄLTESTE HAMBURGER GIROBANK

ZENTRALE: HAMBURG 11, ALTER WALL 20-30, TELEFON 361 061
36 GESCHÄFTSSTELLEN IN GROSS-HAMBURG, CUXHAVEN, KIEL

JULIUS AHRENS & CO.

Weine und Spirituosen

HAMBURG 36, DAMMTORSTR. 31

Telefon: 34 09 23

WG.er, denkt bei Umzügen und Transporten an Firma

WERNER BECK & SOHN

Möbeltransporte

Stadt- und Fernumzüge - Beiladungen
Lagerung - Eiltransporte - Kleinbusse

HAMBURG 13 · GRINDELALLEE 159 · TELEFON 44 27 26

WISSENSCHAFTLICHE FACHBÜCHER

Kurt Wefemeyer

Hamburg 36, Neuer Wall 8, unter der Uhr, Tel. 34 62 63

Schöne Literatur und Kunstbücher in sorgfältiger Auswahl

Versand auch nach auswärts

Schulbücher für alle Schulen

Scharlachberg

MEISTERBRAND



berge sich jener griechische Mythos, von dem die Prima eines Hamburger Gymnasiums so oft gehört hatte, den sie jetzt greifen wollte? Überall lag Staub: wollte das bunte Menschengewimmel auf den Straßen ihn festtreten, sich einen festen Boden schaffen – aus Mangel oder gar Nichtvorhandensein klassischen Bodens? War Hellas für immer dahin, weil es zeitlich vergangen war?

Eine bange Frage, die zumal auf Delos wieder aufbrach, einer der bedeutendsten Inseln des Altertums, Mittelpunkt des attischen Seebundes. Hier wurden der Sage nach unter dem Schutze des Zeus von der umhergetriebenen Leto die Götter Apollon und Artemis geboren. Jetzt aber lagen nicht nur die Reste der dem Gott geweihten Tempel über den Boden verstreut vor uns; plötzlich standen wir vor einem riesigen Steinblock. Anfangs konnten wir ihn uns nicht erklären, dann aber erfuhren wir, daß er ehemals einer Kolossalstatue des Apollon als Basis gedient habe. Irgendwo auf dem Tempelgelände entdeckten wir einzelne Bruckstücke von ihr. Sie ließen die einstige Mächtigkeit nur ahnen.

Hellas – das waren seine Götter. Apollon, Gott des Lichtes, war zerbrochen. War er tot? War es Hellas damit auch?

Unsere Erinnerung fand die Antwort in Olympia und Delphi. Im Museum von Olympia steht die Statue des Apollon als das steingewordene Abbild des delphischen Mythos. Beinahe weiblich-zart wirkt die Gottesgestalt, Anmut und Zierde sprechen aus ihr. Männlich-hart aber ist ihr Gebaren. In göttlicher Manier hält sie den Arm ausgestreckt, die Hand gebieterisch erhoben. Sie wird dadurch ehrfurchtsbeischende Zentralfigur im Raume.

Ebenso majestätisch liegt über der Ebene von Krissa in erhabener Landschaft der Mittelpunkt der gesamten antiken Welt, tief eingegraben in ein Sohlental des mächtigen Parnassos – es ist Delphi. Es ist der Ort, an dem sich einst die beiden Adler getroffen hatten, die Zeus von den Enden der Welt aus aufeinander hatte zufliegen lassen. Der Treffpunkt sollte der „omphalos ges“ sein, der Nabel der Welt. Im Museum von Delphi sahen wir den mit plastischem Schmuck verzierten Marmorblock, der diesen Punkt bezeichnete: ein steiler Südabhang zwischen dem tiefeingeschnittenen Pleistostal und zwei senkrecht aufragenden Felsen – den Phädriaden, den Brennenden –, die wie vorgeschobene Bastionen des Parnassos wirken.

Das Panorama hat auch seine anmutige Seite: der schmale Streifen unterhalb der Steilhänge, mit grünschimmernden Ölbaumen bewaldet, die immer weiter werdende Ebene, ein silbriges Ölbaummeer, und in der Ferne, ohne Übergang, das wirkliche, spiegelig glitzernde Meer der Korinthischen Bucht und die blaue Bergkette, die sich hineinzustürzen scheint.

Tal des Apollon. Einst entthronte er hier die erdgezeugte Schlange Python, zog in dieses Tal ein als Gebieter, ER, Phoibos Apollon, der Strahlende. Das unsagbar Liebliche, Helle, das unheimlich Gewaltige, Düstere – der Ort war wie geschaffen für den Gott der Musen und des Lichtes, den Gott der Pfeile und des Verderbens. Homer wußte davon: das Tal verlangte nach einem ihm gemäßen Herrscher:



Fauser-Fette und -Öle sind stets werksfrisch in jedem Reformhaus zu haben

**„Ehemalige“
vergeßt nicht . . .**

den zweiten Mittwoch
im Monat
im Clubhaus des Hamburger
und Germania Ruder Clubs
Hamburg 36,
Alsterufer 21

G. M. L. WITTENBORN SÖHNE

Seit 1871

Die alte Schulbuchhandlung
des Wilhelm-Gymnasiums

jetzt

ROTHENBAUMCHAUSSEE 65
FERNRUF: 44 84 78

Hans Christians

Druckerei und Verlag

Wir beraten Sie gern
bei allen Druckaufträgen von denen Sie
etwas Besonderes erwarten

HAMBURG 36 · KL. THEATERSTR. 9-10

**Schraders Würstchen . . .
. . . die schmecken immer!**

Erhältlich in den besseren Delikatessen-
und Milchgeschäften Hamburgs und in den
5 Schrader-Filialen:

Am Burstah, in der Mönckebergstraße,
im Klinker, in der Osterstraße
und auf der Reeperbahn.

KOTILLONHAUS

Johannes Markward

Spezialgeschäft für Wirte- und Vereinsbedarf

Hamburg 11

vorm. Michaelisstraße 1-3
jetzt Kleiner Burstah 8
Fernsprecher 36 72 27



ERWARTET ALLE
WILHELM-GYMNASIASTEN

Dies hörte Phoibos Apollon.

Schnell von den Höh'n des Olympos enteilt' er, zürnenden Herzens.

Auf der Schulter den Bogen und rings verschlossenen Köcher.

Laut erschollen die Pfeile zugleich an des Zürnenden Schulter,

Als er einher sich bewegt'; er wandelte, düster wie Nachtgraun.

Nicht immer waren die Strahlenpfeile seines Bogens wohlthätiges Licht, nicht immer brachten sie Heilung und Rettung. Furchtbar trafen sie die Feinde des Gottes, Pest schleuderten sie in das Lager der Griechen vor Troja. Unterwerfung forderte der Unerbittliche, und wehe dem, der sein Wort nicht hörte. Den Willen seines Vaters Zeus tat er in seinem Heiligtum kund; muschelförmig an den Abhang hingekauert lauschte es auf der Pythia prophetisches Wort. Auf einem goldenen Dreifuß saß sie über dem Erdsplatt zwischen brennendem Fels. Dort spürte sie seinen Atem, ließ sich berauschen, stieß dunkle Worte aus, wunderbar erregt von dem Gott.

Tiefe Stille im Tal, Einsamkeit. Schweigen. Ist Apollon aus dem Tal verschwunden, der Mythos – tot?

Nein. Das Tal scheint noch so dazuliegen wie damals, als Apoll sein großes Schweigen begann. Der Atem wie angehalten. Das Rätsel noch spürbar. Etwas Geisterhaftes überall. Jeder Laut in stiller Erwartung auf Widerhall, auf Antwort.

Schweigen. Apoll hat sich zurückgezogen. Aber er ist nur umhüllt. Der Fels umschließt sein Geheimnis. Die Phädriaden sind seine Festung – braunrot glänzen sie. Sie haben ihren Glanz behalten. Täglich versucht das scharfe, helle Licht des Sonnenballs durch diesen Fels zu dringen. Er sengt das Gestein nur noch röter, brennt das Geheimnis nur tiefer hinein.

Jetzt war nicht mehr Pythia, wohl aber waren wir wunderbar erregt. Jetzt glaubten wir auch zu verstehen, warum das in das Tal über das Heiligtum gebaute Dorf Kastri seine Häuser wieder abgebrochen hatte. Es konnte dort nicht bleiben. Zu gegenwärtig war der Mythos, zu unmittelbar brannte er von den Phädriaden herab, drang von den durch göttliche Pfeile gestürzten Säulentrommeln herauf. Er ließ sich nicht überbauen, nicht vergessen.

Jetzt auch meinten wir zu verstehen, warum der Versuch einiger von uns, in die Phädriaden-Schlucht einzusteigen und der Tiefe das Geheimnis zu entreißen, mißlingen mußte. Zu groß die Gottesnähe. Zu furchtbar die Erscheinung. Zu faustisch-wagemutig das Ansinnen. Zu nah der omphalos, der Mittelpunkt, der Gott.

Unser Blick ging nach oben. Dort war ein Adlerhorst. Zwei Adler – bald kreisten sie über dem Schlund, bald standen sie unbeweglich über dem Tal. Die Wache des Apollon, bereit, unerbittlich niederzustoßen auf jeden Sterblichen, der sein irdisches Maß nicht fand, seine Grenzen verkannte, der „Götterleben zu genießen sich ahnungsvoll vermaß“. Waren sie gar jene selben Adler, die einst hier zusammentrafen, den Mittelpunkt der Welt anzeigten und ihn umkreisten? Die lebenden Zeugen eines zerbrochenen – und doch gegenwärtigen Mythos?

Die Antwort liegt in vier Worten, die Dr. Bartels, Ausgräber in Olympia,

sagte, als er zufällig auf seine Uhr blickte und feststellen mußte, durfte: „Die Zeit ist stehengeblieben.“

Bruno Mohr (13b)

Personalia

Verlobt:

Torsten Lüdecke (Abit. 1956) und Fr. Eveline Andersen

Verheiratet:

Dr. Albrecht Lenhartz (Abit. 1953) und Frau Sabine, geb. Lehmitz;

Rolf Rebstock (Abit. 1951) und Frau Ingeborg, geb. Schwabe;

Joachim Böttcher (Abit. 1956) und Frau Ute, geb. Reetz;

Gert-Henning Kloeter (Abit. 1955) und Frau Marlies, geb. Raabe

Geboren:

Eine Tochter: Herrn Friedrich Peter Dittmann (Abit. 1949) und Frau Lisa – Herrn Gerhard Griebel (Abit. 1954) und Frau Ruth – Herrn Jan-Alex Mrugowski (Abit. 1946) und Frau Heidede – Herrn Gerd Steinbrinker und Frau Karin geb. Fuhr (Referendarin am WG 1961/62)

Ein Sohn: Herrn Uwe Dreyer (Abit. 1960) und Frau Keyandokht

Geburtstage:

75 Jahre wurde am 31. Juli 1963 der langjährige Schriftleiter unserer Mitteilungen, OStRt. Dr. Hans L. Lorenzen (Abit. 1907). Schule und Ehemalige sprachen ihm in herzlich gehaltenen Schreiben ihre Glückwünsche aus.

65 Jahre wurde am 4. September 1963 OStR. Dr. Hermann Lüssenhop (seit 1923 am WG).

40jähriges Dienstjubiläum hatte am 1. Juli 1963 StR. Dr. Otto Deter (Lehrer am WG).

Priesterweihe:

Johannes Beutler (Abit. 1952) am 27. August 1963

Verstorben:

Dr. med. Joachim Drenkhahn (Abit. 1949) am 2. Juni 1963 durch Unglücksfall;

Ferdinand Martin Haller (Abit. 1892) am 22. August 1963

Archäologischer Anzeiger (Beiblatt zum Jahrbuch des Deutschen Archäologischen Instituts) 1963, S. V. (Abteilung Rom): Vom 10. 7. bis 10. 8. 1962 bereitete Prof. Bömer, Hamburg, die Neugestaltung der Abteilung C der Bibliothek (Griechische Autoren) vor.

Neue Anschriften:

Irmer, Dieter, Hambg.-Fuhlsb., Rübenkamp 307

Mantzel, Horst, Hermannsburg (3102), Missionsseminar

Reuter, Gerhard, Hambg.-Blankenese, Gosslers Park 4

Rodewald, Wulf, Stuttgart (7000) 1, Augustenstr. 37

Sohst, Gerhard, Hambg.-Lokst., Widukindstr. 6

Tiedtke, Dipl. Ing. (jetzt Patentanwalt), München 9,

Bodelschwingstr. 15